

Da die folgende Replik auf einen in der Jubiläumsnummer der Zeitschrift für *Sprachwissenschaft* (26) erschienen Artikel eine Verbesserung des Gespräches zwischen Fachdidaktik und Graphematik anstrebt, hat sich die Redaktion für deren Veröffentlichung entschieden. Die beiden in der Replik angesprochenen Autoren Peter Eisenberg und Nanna Fuhrhop haben auf die Möglichkeit zu einer kurzen Stellungnahme verzichtet.

Das Redaktionsteam der *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*

Vier didaktische Bemerkungen zu Peter Eisenberg und Nanna Fuhrhop in ZS 26 (2007), 15–41: Schulorthographie und Graphematik

CARL LUDWIG NAUMANN & KARL-LUDWIG HERNÉ

Dieser Artikel könnte das Gespräch zwischen Fachdidaktik und Graphematik in eine konstruktivere Phase gelangen lassen. Bisher war das Verhältnis eher geprägt von weitgehend unfruchtbarer Rechthaberei um adäquate Beschreibungen und um a priori für richtig zu haltende Unterrichts-Methoden bzw. -Ansätze. (Vgl. aber Naumann 2006, Weinhold 2006, Günther 2007 zu Empirisierungs-Versuchen – Literaturnachweise auf der Homepage des Erstautors.) Wenn Eisenberg & Fuhrhop jetzt auch die Fehler von Schreiblernern angehen, verspricht das Fruchtbarkeit, denn Rechtschreibfehler können systematisch erfasst und als Indikatoren der Annäherung von Lernern an den Lerngegenstand interpretiert werden.

Im Folgenden beziehen wir uns vor allem auf Abschnitt 3.1., in dem Eisenberg & Fuhrhop die Aachener Förderdiagnostische Rechtschreibfehler-Analyse (kurz: AFRA) von Herné & Naumann (2002) diskutieren. An diesem Abschnitt lassen sich einige Probleme des interfachlichen Gesprächs zeigen.

1. ‚Lauttreue‘ und Varietäten

Fehlschreibungen wie **Singnal* (statt *Signal*), **Teppisch* (statt *Teppich*), **Wasserklas* (statt *Wasserglas*) oder **schümpfen* (statt *schimpfen*) wollen Eisenberg & Fuhrhop (28) im Gegensatz zu uns nicht als Lauttreue-Verstöße betrachten, „weil es die entsprechenden Lautungen gibt, in bestimmten Regionen sind sie sogar die häufigeren.“ Fehleranalytisch ist aber zu überlegen, wieweit ein Schreiblernender mit einer Strategie kommt, die Lautfolge gemäß seiner eigenen Aussprache in eine Buchstabenfolge umzusetzen; die Frage nach der Lauttreue wird didaktisch fruchtbar, wenn man sie als diagnostische stellt. Da die Eigenaussprachen von Schülern in ihrer regional, koartikulatorisch und situativ bedingten Vielfalt unüberschaubar sind, beziehen wir analytisch ‚Lauttreue‘ zunächst (!) auf die Standardaussprache, genauer: auf das graphematische Relevante an der Standardaussprache, nämlich die Phonemfolge und vor allem die Phonemunterscheidungen. Der Bezug auf die regionalen und koartikulatorischen Aspekte dieser Eigenaussprache, den Eisenberg & Fuhrhop einfordern, ist fehleranalytisch ein zweiter Schritt. (Vgl. z. B. in Herné & Naumann 2002 die Abb. 7: Fünf großregionale Aussprachebesonderheiten, die den Rechtschreiberwerb hartnäckiger beeinträchtigen können.)

Eisenberg & Fuhrhop (ibid.) meinen: „Kinder lernen nicht eine Varietät schreiben, die sie als gesprochene schon beherrschen, sondern sie lernen mit dem Schreiben das Standarddeutsche.“ (29 f.) Diese Ansicht wird zwar in der Graphematik breit geteilt, ist aber zu pauschal. Wir müssen jetzt den Rahmen von Herné & Naumann (2002) ausweiten, auf das erste Unterrichtsjahr. Man kann einen Teil der Kinder schon mit Registerfähigkeiten in die Schule kommen sehen; die Literatur belegt das in stimmlicher Hinsicht, aber auch bei der artikulatorischen Variation. (Zur entwicklungsbedürftigen Forschungslage siehe Naumann 1996, Neuland 2006; vgl. aber Meng 1988 und besonders Bose 2003.) Allerdings gibt es auch die von Eisenberg & Fuhrhop gemeinten Kinder, die allein regional geprägt und/oder stark verschleifend sprechen, wenn sie in die Schule kommen. In der Mitte sehen wir eine Gruppe, die sich mit Registern zu orientieren begonnen hat, aber ähnlich der zweitgenannten verunsichert werden kann, wenn immer nur auf einer ‚richtigen‘ Aussprache und ‚dem richtigen Hören‘ bestanden wird, anstatt Aussprache-Register und ihre

Funktionen – nicht nur – für die Rechtschreibung einsichtig zu machen und sie u. a. am Lesen aus- bzw. aufzubauen. Angesichts dieser Gemengelage ist die o. a. diagnostische Wendung angezeigt. Wir fragen nicht: ‚Beherrschen Kinder schon die schreibnützliche Varietät?‘, sondern ‚Wieweit beherrschen welche Kinder welche Varietäten?‘ (Was allerdings u. W. selbst in avancierteren Einführungen in den Schriftspracherwerb nicht angeregt wird; Schröder-Lenzen 2004, Füssenich & Löffler 2005, Topsch 2005; partiell anders Augst & Dehn 1998.) Lehrende setzen seit langem auf ein vorhandenes Registervermögen, wenn sie zur Unterstützung des Schreibbeginns eine Lento-Aussprache anregen, etwa als ‚Pilotsprache‘ oder als Seiteneffekt eines silbischen Sprechens. Nach einem Unterricht, der die Registerfähigkeit aus-/aufzubauen hilft, ggf. auch mit dem Lesen, bleibt die Anzahl der Fälle, in denen z. B. „[...] auswendig zu lernen [ist], welche Wörter mit <pf> anfangen“ (32f.) klein, was der Lernökonomie zugute kommt.

2. Fehler

Wir also sind im Konsens mit Eisenberg & Fuhrhop (vgl. 33 und 36) wie der neueren didaktischen Literatur, Fehler nicht pauschal, sondern produktiv zu bewerten, als bereits ‚in dieser oder jener Hinsicht schon richtige‘ Schreibungen. (Vgl. z. B. Herné 2003.) Wir möchten aber den konstruktiven Umgang mit der Register-Fähigkeit eingeschlossen sehen. (Vgl. bes. Rosenberg 1993)

Zwei weitere Perspektivenunterschiede (die ebenfalls konsente Punkte zurücktreten lassen) sollen noch angerissen werden.

3. Erwerbsfolge und Gegenstandsstruktur

„[...] man unterscheidet [in der didaktischen Literatur] auch Erwerbsphasen, deren Abfolge direkt homomorph zu den Systemkomponenten ist.“ (36; vgl. auch 18) Damit folgt man vermutlich zu sehr einer Abbilddidaktik, nimmt also die Annäherung des Lerners an den Lerngegenstand nicht als eigenes Forschungsproblem wahr. Die Homomorphie-Annahme findet in der rechtschreibdidaktischen Diskussion nur partiellen Konsens und wird aktuell empirisch anzugreifen versucht. (Vgl. Eichler 1986, Thomé 1999; jetzt Voss et al. 2006) Wir favorisieren eine ‚gemischte‘ Auffassung. (Vgl. Naumann 2008)

4. Quantitative Modellierung

An Thomés (1999) Unterscheidung von ‚Basisgraphemen‘ und ‚Orthographemen‘ kritisieren Eisenberg & Fuhrhop u. a., dass ähnlich wie bei

AFRA, „[...] von vornherein ein quantitativer Gesichtspunkt in die Modellierung ein[geht], was linguistisch doch ein erhebliches Problem darstellt.“ (36) Aber die vorfindbaren klaren Häufigkeitsunterschiede haben einen großen Nutzen für Diagnostik und Lernen, was teilweise nachgewiesen ist; vgl. z. B. Naumann (2006). Eine solide didaktische Reduktion profitiert von quantitativer Zuspitzung, schon bei der Modellierung des Gegenstandes (und sie kann linguistische Konzepte wie Kern und Rand oder Prototypik aufgreifen, so Eisenberg & Fuhrhop mehrfach). Wie die Idee „von der Systemhaftigkeit des Ganzen“ (38) fördern die vorfindbaren klaren Quantitätsverhältnisse eine allen Beteiligten zu wünschende Zuversicht, die Rechtschreibung ‚zu schaffen‘.

*Deutsches Seminar der Leibniz-Universität Hannover
Beratungsstelle für Lese-Rechtschreib-Schwäche
Aachen*

Literatur

- Augst, Gerhard & Mechthild Dehn (1998). *Rechtschreibung und Rechtschreiberwerb*. Stuttgart: Klett.
- Bose, Ines (2003). *Dóch da sin ja' nur múster: kindlicher Sprechausdruck im sozialen Rollenspiel*. Frankfurt/M.: Lang.
- Eichler, Wolfgang (1986). Zu Uta Frith' Dreiphasenmodell des Lesen (und Schreiben) Lernens. In *New Trends in Graphemics and Orthography*, Gerhard Augst (ed.), 234–247. Berlin: de Gruyter.
- Eisenberg, Peter & Nanna Fuhrhop (2007). Schulorthographie und Graphematik. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 26: 15–41.
- Füssenich, Iris & Cordula Löffler (2005). *Schriftspracherwerb. Einschulung, erstes und zweites Schuljahr* [Mit Materialheft]. München, Basel: Ernst Reinhardt Verlag.
- Günther, Hartmut (2007). Der Vistembor brehlte dem Luhr Knotten auf den bänken Leuster – Wie sich die Fähigkeit zur satzinternen Großschreibung entwickelt. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 26: 155–179.
- Herné, Karl-Ludwig (2003). Rechtschreibtests. In *Didaktik der deutschen Sprache. Ein Handbuch*, Ursula Bredel, Hartmut Günther u. a. (Hgg.), 883–897. 2. Teilband. Paderborn: Schöningh.
- Herné, Karl-Ludwig & Carl Ludwig Naumann (2002). *AFRA Version 4: Aachener Förderdiagnostische Rechtschreibfehler-Analyse*. 4. Aufl., Aachen (www.alfa-zentaurus.de).
- Meng, Katharina (1988). Berlinisch im Kindergarten. In *Berlinisch in Geschichte und Gegenwart. Stadtsprache und Stadtgeschichte*, Hartmut Schmidt (Hg.), 75–88. Berlin: Linguistische Studien Reihe A. Arbeitsberichte 74.
- Naumann, Carl Ludwig (1996). Schrifterwerb und Sprechregister. *Sprechen. Zeitschrift für Sprechwissenschaft – Sprechpädagogik – Sprechtherapie – Sprechkunst* 14 (1): 22–39.
- Naumann, Carl Ludwig (2006). Rechtschreib-Erwerb. Die graphematischen Grundlagen und eine Modellierung bis zum Ende der Schulzeit. In *Orthographiedidaktik empirisch*, Swantje Weinhold (Hg.), 45–86. Schneider Hohengeren: Baltmannsweiler.
- Naumann, Carl Ludwig (2008). Zur Rechtschreibkompetenz und ihrer Entwicklung. In *Lernstandsbestimmung im Fach Deutsch. Gute Aufgaben für den Unterricht*, Albert Bremerich-Vos, Dietlinde Granzer & Olaf Köller (Hgg.), 134–159. Weinheim, Basel: Beltz.

- Neuland, Eva (Hg.) (2006). *Variation im heutigen Deutsch: Perspektiven für den Sprachunterricht*. Frankfurt am Main: Lang.
- Rosenberg, Peter (1993). Dialekt und Schule: Bilanz und Aufgaben eines Forschungsgebiets. In *Vielerlei Deutsch. Umgang mit Sprachvarietäten in der Schule*, Peter Klotz & Peter Sieber (Hgg.), 12–58. Stuttgart: Klett.
- Schründer-Lenzen, Agi (2004). *Schriftspracherwerb und Unterricht. Bausteine professionellen Handlungswissens*. Opladen; Leske und Budrich.
- Thomé, Günther (1999). *Orthographieerwerb: Qualitative Fehleranalysen zum Aufbau der orthographischen Kompetenz*. Frankfurt/M.: Lang.
- Topsch, Wilhelm (2005). *Grundkompetenz Schriftspracherwerb. Methoden und handlungsorientierte Praxisanregungen*. 2. überarb. u. erw. Auflage. Berlin: Beltz.
- Voss, Andreas, Inge Blatt & Kerstin Kowalski (2007). Zur Erfassung Orthographischer Kompetenz in IGLU 2006: Dargestellt an einem sprachsystematischen Test auf Grundlage von Daten aus der IGLU-Voruntersuchung. *Didaktik Deutsch* 23: 15–33.
- Weinhold, Swantje (2006). Konzepte zum Schriftspracherwerb im Vergleich. Eine empirische Längsschnittstudie. In *Orthographiedidaktik empirisch*, Swantje Weinhold (Hg.), 120–151. Schneider Hohengeren: Baltmannsweiler.